Das Wappen Christi

Von

Dr. Wolfgang Scheffler

und

Dr. Ottfried Neubecker

1 9 4 3



Verla[illegible]r Sippenforschung und Wappenkunde C. A. Starke in Görlitz

Das Wappen Christi

Das Wappen Christi

Von

Dr. Wolfgang Scheffler

und

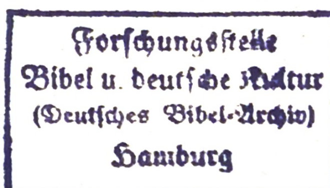
Dr. Ottfried Neubecker

1 9 4 3



Verlag für Sippenforschung und Wappenkunde C. A. Starke in Görlitz

Sonderdruck aus dem „Herold“ für Geschlechter-, Wappen- und Siegelkunde
Band 3, Heft 3/4, 1943





Druckherstellung:
Druckerei und Verlagsanstalt Hans Kretschmer, Görlitz-Biesnitz,
in Inhabergemeinschaft mit dem
Verlag für Sippenforschung und Wappenkunde C. A. Starke,
Inh. Hans Kretschmer, Görlitz

— Bestell-Nr. 568 —

Das Wappen Christi.

Von Dr. Wolfgang Scheffler, Liegnitz,
und Dr. Ottfried Neubecker, Kleinmachnow bei Berlin.

Der Darstellung der in verschiedenen Zusammenhängen auftretenden Leidenswerkzeuge, der „Waffen Christi“ in der deutschen Kunst des Mittelalters hat das Interesse der ikonographischen Forschung schon vielfach gegolten, die folgenden Zeilen wollen sich daher nur mit einer Sonderform, dem heraldisch gestalteten „Wappen Christi“ beschäftigen[1].

Die Leidenswerkzeuge Christi werden in der Kirche S. Croce in Rom verwahrt[2] und verehrt, wo sich auch die byzantinische Urform des Andachtsbildes des „Schmerzensmannes“ befand, das uns durch einen Stich des 15. Jahrhunderts von Israhel von Meckenem bekannt ist[3]. Als sich in der deutschen Plastik seit 1300 das Andachtsbild des Schmerzensmannes entwickelte, wurden die Marterwerkzeuge des öfteren um Christus herum gruppiert, so z. B. auf einer Ablaßtafel um 1400 im Kreuzgang von S. Peter zu Fritzlar[4] oder auf der Tafel von 1443 in Brieg[5], die außerdem die beklagende Maria aufweist. Älter ist noch ein Votivstein in St. Michael zu Fulda, der in Ritzzeichnung den an die Martersäule gebundenen Christus, beklagt von Maria und Johannes, umgeben von den zahlreichen Leidenswerkzeugen zeigt[6] (Abb. 1). Zu sehen sind (links oben angefangen): Die 3 Nägel und der Hammer von der Kreuzannagelung, der Hahn, der dreimal krähte, als Petrus den Herrn verleugnete; das Kreuz mit INRI-Schild, Dornenkrone und kleinem Tuch, der Essigeimer, das nimbierte Haupt Christi, die Hand eines Häschers mit Fackel, der ungenähte Rock und die 3 Würfel, die Lanze, die Fußstapfen der 7 Kreuzwegstationen, die auf den Weg gestreuten 30 Silberlinge des Judas, 1 Paar Geißeln, 1 Paar Ruten, ein Messer, der Judaskuß. Dazu kommen unten: Eine Keule, das Schwert des Petrus, zwei Rohrstäbe von der Dornenkrönung und die Zange von der Kreuzabnahme.

Von politischer Bedeutung ist aber die Darstellung des Gekreuzigten, umgeben von den Leidenswerkzeugen auf dem Eckquartier des Landesbanners von Schwyz (Abb. 2), das Bruckner[7] aus verschiedenen Gründen in

[1] Das Thema wurde zuletzt zusammenfassend behandelt von H. G. Ströhl, Die Heraldik der Katholischen Kirche in: Kunst und Kunsthandwerk, Monatsschrift, herausgegeben vom K. K. Österreichischen Museum für Kunst und Industrie, XIII. Jahrg. 1910, Heft 11, S. 607—646, besdrs. S. 607—611.

[2] Gert von der Osten, Der Schmerzensmann. Typengeschichte eines deutschen Andachtsbildwerkes von 1300—1600. Berlin 1935. S. 23.

[3] Karl Künstle, Ikonographie der christlichen Kunst Bd. 1. Freiburg 1928. S. 487.

[4] Von der Osten a. a. O. Tafel XIX, Abb. 35.

[5] Braune-Wiese, Schlesische Malerei und Plastik des Mittelalters. 1926 Tafel 185.

[6] Heinrich Bergner, Handbuch der kirchlichen Kunstaltertümer in Deutschland, Leipzig 1905. S. 525.

[7] A. und B. Bruckner, Schweizer Fahnenbuch. St. Gallen 1942, S. 122—126, Abb. S. 125. Wir danken dem Verlag für die freundliche leihweise Überlassung des Druckstocks.

die Zeit zwischen 1386 und 1420 setzt. Dieser Datierung, und nicht früher, wie die Tradition will, können wir nur zustimmen, weil — wie aus den hier gebrachten Erörterungen hervorgeht — nicht lange vor 1400 diese Zusammenstellung erst üblich wurde.

Im 15. Jahrhundert entwickelte sich die Legende der Vision des Papstes Gregor, dem sich in S. Croce die Hostie für kurze Zeit in die Gestalt des blutenden Leibes Christi verwandelt haben soll[8], und so sehen wir auf Gemälden und Holzschnitten dieser „Gregorsmesse" auf dem Altar neben dem Schmerzensmann auch die Leidenswerkzeuge, und zwar in Verbindung mit dem Kreuze, dem sie beigegeben werden[9].

Seit dem 14. Jahrhundert wandte man den Leidenswerkzeugen erhöhtes Interesse zu, es entwickelten sich Feste zu Ehren der Dornenkrone, der Lanze und der Nägel, und in einem Hymnus auf das Fest der Lanze und der Nägel ist von „arma Christi" die Rede[10]. Es handelt sich um Waffen im Kampf gegen den Teufel, zur Besiegung der Sünde. Durch seinen Tod am Kreuz hat Christus den Satan überwunden. Außerordentlich wichtig sind die von Wimmer angeführten Darstellungen aus dem Heilsspiegel, dem speculum humanae salvationis (nach Wimmer aus dem 14. Jh.): Auf einer Darstellung sehen wir, wie Christus auf dem Weg zur Vorhölle den Satan dadurch überwindet, daß er ihm seine „Waffe", das Kreuz, in den Rachen stößt. „Der überwant in mit sinn Creutz un machot in zu spot." Auf einer weiteren Darstellung, die mit „arma Christi" bezeichnet ist, sind Leidenswerkzeuge aufgereiht, dazu kommt aber Maria, die nicht nur Geißel und Rute hält, sondern das Schwammrohr dem zu ihren Füßen liegenden Teufel in den Rachen stößt, und dazu heißt es:

armis passionis Christi Maria se armavit
quando contra dyabolum ad pugnam se praeparavit.

In der deutschen Holzschnittkunst des 15. Jahrhunderts kommen des öfteren Blätter vor, die die Waffen — plattdeutsch: wapenen — Jesu Christi, die Leidenswerkzeuge, zu einer geschlossenen Gruppe vereinigt zur Darstellung bringen; sie werden als „Wappen Christi" bezeichnet, wobei Wappen im übertragenen Sinne, nicht im heraldischen gemeint ist. Eins dieser Blätter, aus der Zeit nach 1450[11] zeigt die Leidenswerkzeuge Kreuz, Schwammstock und Lanze symmetrisch-axial aufgebaut. Auf dem Kreuzstamm sitzt, ein Kissen unter sich, Christus als Kind, Geißel und Rute in den Armen. Die um das Kreuz gehängte Dornenkrone ist riesig vergrößert und umrahmt medaillonartig das Christuskind. Unten liegend das Lamm Gottes, seitlich die Geißelsäule[12].

Daneben gibt es eine ganze Reihe von Darstellungen, die die Leidenswerkzeuge in *heraldischem* Sinne auf einem regelrechten, mit Helm

---

[8] Florian Wimmer, Die Waffen und Wappen Christi, in: Organ für christliche Kunst Jg. 18, 1868, H. 14, S. 159—161.

[9] Heinrich Detzel, Christliche Ikonographie Bd. I, Freiburg i. B. 1894, Abb. S. 455; Dehio, Geschichte der Deutschen Kunst Bd. 2, Abb. 505.

[10] Wimmer a. a. O.

[11] Abgebildet bei Dehio, Geschichte der Deutschen Kunst II Abb. 507.

[12] Diese „Wappen Christi" findet man auf zahlreichen Abbildungen bei Carl Richstätter, S. J., Die Herz-Jesu-Verehrung des deutschen Mittelalters, Paderborn 1919, 2. Band.

und Helmzier (Helmdecke und Kleinod) versehenen S c h i l d e vereinigt zeigen[13]. Diese Form tritt nicht erst im 16. Jahrhundert auf, wie Wimmer annahm, sondern bereits am Ende des 14. Jahrhunderts. Die Verschiedenartigkeit der Darstellungen dieses Wappens erklärt sich daraus, daß es keine feste, üblich gewordene Form gegeben hat, die etwa auch in allen Wappenbüchern[14] gestanden hätte, wie wir es sonst bei Personen der vorheraldischen Zeit, selbst Personen des Alten Testaments und mythischen Helden finden.

Wir können diese Darstellungen in vier Gruppen teilen. In der ersten (Abb. 3—7) ist der Wappenschild ein Attribut des dargestellten Heilandes, das sein „Rittertum" dokumentiert. In der zweiten Gruppe (Abb. 8—12) steht der Wappenschild im Mittelpunkte, jetzt werden die außerdem gegebenen Figuren Beiwerk. Die späteste Phase vertritt die dritte Gruppe (Abb. 13—31), wo das figürliche Beiwerk und der Charakter eines Andachtsbildes wegfällt und das Wappen sich selbst genug ist, jetzt deutet nicht mehr die Aufmachung, sondern lediglich der Inhalt auf die Besonderheit dieses „Wappens" hin. In einer vierten Gruppe endlich erscheinen die sonst zusammengehäuften Embleme auf einzelne Wappenschilde verteilt (Abb. 32—33).

I. Christus mit seinem Wappen.

Die älteste Darstellung des Wappens Christi findet sich, soweit sich sehen läßt, auf dem Grabstein des Tile K n o c k e n h o w e r (gest. 1397) und seiner Frau (gest. 1401) im Kreuzgang des Aegidienklosters zu Braunschweig (Abb. 3)[15]. Das Ehepaar und zwei Benediktinermönche knien betend, mit Spruchbändern, vor der Szene der Auferstehung: Auf dem Sarge, neben dem die winzig kleinen Wächter schlafen, steht Christus mit der Siegesfahne in der Rechten, die Linke auf einen schräggestellten Schild legend, der in vier Feldern die Marterwerkzeuge aufgereiht darbietet. Es sind zu sehen: Im ersten Feld die 3 Würfel, 2 gekreuzte Stäbe von der Dornenkrönung oder Verspottung, 3 Kleider Christi, das weiße, das purpurne (Joh. 12,2) und der „ungenähte Rock", die Silberlinge des Judas (?). — Im zweiten Feld: Schwammstock und Essigeimer, Kreuz mit 2 Nägeln und kleinem Tuch, Hammer und Zange. — Im dritten Feld: 2 Schergenköpfe, Rute und 2 Geißeln, Martersäule mit Strick und Hahn. — Im vierten Feld: Palmzweig, Keule, Leiter von der Kreuzabnahme, Laterne, 2 Schergenhände (geöffnet und geballt schlagend), Schwert des Petrus und Fackel. Auf der hochgestellten Ecke des Schildes der Helm mit Helmdecke und Dornenkrone, als Helmkleinod der in der Art eines Reliquienarmes gestaltete Arm Christi, dessen nimbierte Hand eine Fahnenlanze hält; ihr Tuch zeigt das Antlitz des Heilands so, wie es sonst auf dem Schweißtuch der Veronika erscheint. Durch die Beigabe des heraldisch gebildeten Wappens wird hier in interessanter Weise aus der biblischen Szene ein Andachtsbild.

An zweiter Stelle in dieser Gruppe ist ein englischer Bildteppich der Zeit um 1400 zu nennen, der vermutlich für das Priorat des Augustiner-

[13] Daneben gibt es auch ein Wappen der Dreieinigkeit, das von ganz anderer Auffassung ausgeht.

[14] Über zwei Einzelfälle s. u.

[15] Vgl. Wolfgang Scheffler, Die gotische Plastik der Stadt Braunschweig und ihre Stellung im niedersächsischen Kunstkreis, Dissertation Göttingen 1925 (Schreibmaschinenexemplar) S. 100 ff.

Chorherrenstifts Pentney in Norfolk gearbeitet worden ist (Abb. 4)[16]. Hier steht im Mittelpunkt die Dreieinigkeit: Christus als Schmerzensmann mit den Wundmalen wird gestützt von Gottvater, die Taube des Hl. Geistes schwebt auf sein Haupt hernieder. Seine Hände aber werden von den knienden Figuren der Maria (rechts) und der Magdalena gehalten. Hinter letzterer, die kurzes Lockenhaar trägt, hält ein Engel das Kreuz Christi, an dem mit zwei Nägeln ein dreieckiges mit drei Salbbüchsen geschmücktes Tuch befestigt ist, das also die Attribute der Magdalena enthält, die so auf merkwürdige Weise mit dem Leidenswerkzeug des Kreuzes verquickt werden. Auf dem rechten Oberarm des Engels sitzt nun aber, worauf es uns hier speziell ankommt, ein Wappenschild Christi mit Leidensemblemen. Der gevierte Schild enthält den Judaskuß, das Lamm Gottes, Hammer und Zange sowie schließlich Strick und Geißel. Die zu diesem Schilde gehörige Helmzier aber trägt der hinter der knienden Maria stehende Engel, der ein Gegenstück zum linken Engel bildet. Auf dem mit der Helmdecke versehenen Helme befinden sich als Helmkleinod Schwammstock, Martersäule und Lanze.

Ohne Helm und Helmzier steht der Schild mit den Leidenswerkzeugen in einem Felde in der Lüneburger Handschrift des Sachsenspiegels, die auf 1442—1448 datiert wird (Abb. 5). Das betreffende Bild ist die erste von vier ganzseitigen Illustrationen des Sachsenspiegels und zwar zu den Eingangsworten des 1. Artikels „Zwei Schwerter ließ Gott auf Erden, zu beschirmen die Christenheit, dem Papst das geistliche, dem Kaiser das weltliche. Dem Papst ist auch gesetzt zu reiten, zu bescheidener Zeit, auf einem weißen Pferd. Und der Kaiser soll ihm den Stegreif halten, auf daß sich der Sattel nicht wende." Dies ist nun alles auf das Genaueste dargestellt. Christus, in der Mandorla thronend, überreicht den nach oben fassenden Empfängern, Kaiser und Papst, die beiden Schwerter, die Symbole der Gerichtsbarkeit; der Kaiser gekennzeichnet durch die geschlossene Krone, der Papst durch die spitze Tiara; Christus als dem Lehnsherrn und den beiden Herren der Christenheit sind ihre betreffenden Wappen beigegeben. Es ist dies das erste Beispiel nicht rein religiöser Art. Das Wappen Christi dient zur Illustrierung der Weltordnung (s. auch unten). Christus hat in diesem Sinne selbstverständlich ebenso sein Wappen wie Kaiser und Papst. Das Wappen zeigt im roten (?) Schilde alle Passionswerkzeuge nebeneinander angeordnet, bei aller Kleinheit in einer auch bei größeren Darstellungen nicht selbstverständlichen Vielzahl[17]. Diese Art der Anordnung der Leidenswerkzeuge im ungeteilten Schilde hat dann in der Folgezeit die Hauptrolle gespielt, wohl unter dem Einfluß der Kartäuser, deren Ordenssiegel diese Darstellung enthält (s. u.). Wir dürfen annehmen, daß diese Form um 1440 allgemein anerkannt war, wenn sie bei einer derartigen Darstellung verwendet wurde, um so mehr, als der heraldische Schmuck dieser Handschrift auch im übrigen peinlich genau ausgewählt und gemalt ist[18].

---

[16] Abgebildet und beschrieben in: Burlington Fine Arts Club. Catalogue of a collection of objects of British Heraldic Art to the end of the Tudor Period. London 1916 Pl. VII (danach unsere Abb.) Page 18.

[17] Die Handschrift ist zur Zeit unzugänglich, weswegen über das Wappen nähere Einzelheiten nicht angegeben werden können.

[18] Näheres über die Arbeiten des Illustrators s. bei Helmut Reinecke, Der Maler Hans Bornemann, in: Zs. d. Deutschen Ver. f. Kunstwissenschaft, Bd. 5, Jg. 1938, S. 204—229. Auf die Rolle der Heraldik wird nur nebenher eingegangen, soweit sie Hilfsstellung zur Datierung geleistet hat.

Anzuschließen ist hier der wesentlich später entstandene Kupferstich des Israhel von Meckenem (d. J., nachweisbar tätig seit 1465, gest. 1503), den unsere Abbildung 6 wiedergibt[19]. Merkwürdigerweise findet sich die Darstellung als Füllung in einem Majuskel-O. Auf der Weltkugel steht, ein rechtes „Erbärmdebild", der Heiland als dornengekrönter Schmerzensmann, mit der Rechten, die das Kreuz umschließt, auf die Seitenwunde hinweisend, mit der Linken sein Wappen haltend. Der Gesamtaufbau der Darstellung ist also sehr ähnlich wie bei Abb. 3. Oben ein Schriftband mit „ecce homo". Auf dem Schild in Tartschenform wird im Vordergrund der geschlossene Sarkophag sichtbar, auf dem der ungenähte Rock Christi liegt. Ferner sind zu sehen: Die 3 Würfel, die 3 Nägel, die gekreuzten Stäbe, Waschbecken und Krug, Lanze, Schwammstock, Martersäule, Leiter, Zange, Hammer, Laterne und Würfelbecher. Die Helmdecke ist als überreich den Hintergrund füllendes Rankenwerk gestaltet, als Helmkleinod sieht man den Arm Christi mit Segenshand vor einem Strahlennimbus.

Eine ähnliche Darstellung, bei der die Kenntnis des 1. Stiches des Meisters ES (s. u.) als sicher angenommen werden kann, zeigt der Grabstein für Bruder Nicolaus Herthwige, Pastor der Stadtkirche zu Striegau in Schlesien, der im Jahre 1542 starb (Abb. 7). Rechts steht wieder als Schmerzensmann, die Hand auf den Schild gestützt, Christus, während Maria wie bei ES mit einer Klagebewegung der rechten Hand, wie sie ähnlicher noch der 2. Stich des ES zeigt, etwas in den Hintergrund gerückt ist, weil aus dem reinen Andachtsbild ein Votivbild geworden ist. Rechts vorne kniet nämlich, das Gebetbuch in seinen Händen, der Stifter, der durch das Kreuz auf seinem Gewande als Johanniter gekennzeichnet ist. Vor ihm sein Wappen. Empfohlen wird er durch Johannes den Täufer, der das Lamm Gottes auf einem Buch in der Linken trägt. Der Schild des Wappens Christi enthält in der Mitte Kreuz mit Tuch, davor den Sarkophag mit ungenähtem Rock und 2 Würfeln, rechts neben dem Kreuzstamm wie bei ES die schräge Leiter, daneben die Köpfe von Petrus und einem Schergen mit spitzer Mütze, darunter der Eimer, den der erste Stich von ES an gleicher Stelle ebenfalls, wenn auch größer zeigt; ganz links die Martersäule ohne Hahn wie bei Meckenem. Rechts befindet sich der Kopf des spitzbärtigen Judas mit umgehängtem Beutel, ein Motiv, dem man auch schon früher begegnet[20]. Über dem Kopf des Judas anscheinend das Zahlbrett in einer runden Form, unter ihm die Zange. Links unten vor dem Sarkophag die drei Nägel des Kreuzes. Über dem ins Visier gestellten Stechhelm mit der Dornenkrone befindet sich als Kleinod, wie bei ES und bei Meckenem, der aufgerichtete Arm mit der Segenshand, die der späteren Zeit entsprechend, ebenso wie die Köpfe Christi, Mariä usw. ohne Nimbus[21] ist. Die Hand hält zugleich die Siegesfahne; diese Verbindung konnten wir beim Braunschweiger Grabstein bereits feststellen. Seitlich angeordnet sind wie beim englischen Teppich (Abb. 4) und beim Meister des Amsterdamer Kabinetts (s. u.), vor allem aber in den Drucken von Koelhoff (Abb. 14),

---

[19] Bartsch, Le peintre graveur VI (1808) Nr. 216. Unsere Abb. nach der Wiedergabe in Georg Hirth, Der Formenschatz, Jahrg. 7, 1884, Nr. 216.

[20] Abb. bei Richstätter a. a. O. (Anm. 12) Bd. 2, S. 96 a Holzschnitt, den Schmerzensmann umgeben von den Passionswerkzeugen darstellend, von 1380—1420.

[21] Die Weglassung der Heiligenscheine hat zuerst Albrecht Dürer gewagt.

Lanze und Schwammstock, in wirkungsvollen Diagonalen, die den oberen Raum des Grabsteins geschickt ausfüllen.

Der ikonographische Reiz des Striegauer Grabsteines wird noch dadurch erhöht, daß die alte lebhafte Fassung des Reliefs gut erhalten ist, unter späterem grauem Anstrich.

Ferner gehört hierher der etwa um 1510 entstandene Holzschnitt des Basler Meisters DS, den Bock veröffentlicht hat[22]. Christus als Schmerzensmann steht, die Wundmale der erhobenen Hände dem Beschauer darbietend, in einer Nische, in der seitlich an einem Nagel ein gewölbter Wappenschild aufgehängt ist, auf dem die Leidenswerkzeuge erscheinen. Die Komposition von Kreuz — Lanze — Schwammstock erinnert an die anschließend zu behandelnden Stiche Abb. 8 und 9; auf dem Sarkophag, der geöffnet ist, liegt der ungenähte Rock, die zahlreichen sonstigen Embleme brauchen hier nicht weiter aufgeführt zu werden. Dagegen ist zu bemerken, daß Helm und Helmzier fehlen, wie uns das in Abb. 5 bereits begegnet ist und in den Abb. 21 ff. begegnen wird. Der Wappenschild hat im Gesamtbild nicht die Bedeutung wie bei dem Stich des Meckenem.

II. Das vollausgebildete Wappen mit Schildhaltern.

Von der zweiten Gruppe sind zunächst zwei Kupferstiche des Meisters ES (tätig von vor 1446 bis 1467) zu nennen (Abb. 8 und 9). Die Stiche gehen also dem Blatt des Israhel von Meckenem zeitlich voraus. Der Helm trägt die Dornenkrone, die Segenshand als Helmkleinod hat einen Scheibennimbus. Auf dem Schilde selbst eine Fülle von Emblemen, in der Mittelachse das Kreuz mit den 3 Nägeln und dem Tuch, das bei der Kreuzabnahme gebraucht wird, auf dem geschlossenen Sarkophag liegen der ungenähte Rock und die Würfel. Die übrigen Embleme sind auf dem zweiten Stich etwas reduziert, so daß wir uns auf die Schilderung des ersten Stiches beschränken können. Wir sehen: Messer, Schergenhand, Essigeimer, Köpfe des Petrus und des Hohenpriesters, Lanze, Leiter, Geißel, zeigende Hand, Rute und gekreuzte Stäbe von der Dornenkrönung, das nimbierte Antlitz Christi (auf dem 2. Blatt auf dem Schweißtuch der Veronika befindlich), Schwammstock, Hammer, Kriegsknechtskopf, Judaskopf mit umgehängtem Beutel, Zange, Martersäule mit Strick und Hahn. Der Wappenschild als Mittelpunkt der Komposition erhält aber nun ein aufwendiges Beiwerk: Auf dem ersten Blatt (Abb. 8)[23] wird der Schild von den Evangelistensymbolen Stier und Löwe getragen, von Christus als Schmerzensmann, der auf seine Seitenwunde hinweist, und Maria gehalten. Adler und Engel als die beiden weiteren Evangelistenzeichen halten schwebend das Grabtuch Christi, das die Helmdecke vertritt. Dieser sehr repräsentative Stich war recht beliebt, er wurde von Israhel von Meckenem im Gegensinne kopiert, außerdem wurde er als Schrotblatt (Metallschnitt)[24] und Holzschnitt um 1478, kopiert[25].

---

[22] Elfried Bock, Holzschnitte des Meisters DS, Berlin 1924 Nr. 39, Tafel XIX.

[23] Max Lehrs, Geschichte und kritischer Katalog des deutschen, niederländischen und französischen Kupferstichs im 15. Jahrhundert. Wien 1910, Nr. 188, Tafelbd. Nr. 171.

[24] W. L. Schreiber, Handbuch der Holz- und Metallschnitte des 15. Jahrhunderts, Bd. 5, Leipzig 1928, Nr. 2764.

[25] Schreiber a. a. O. Bd. 4, Nr. 2017 a.

Auf dem zweiten, noch reicheren Stich des E S (Abb. 9)[26] ruht der Wappenschild auf dem liegenden Gotteslamm, vor dem der Kelch steht, und wird gehalten von Stier und Löwe, von Christus, der hier als Auferstandener charakterisiert ist, und der Maria. Adler und Engel halten schwebend die Helmdecke in Gestalt einer Ranke. In den Lüften außerdem noch die Halbfiguren zweier Propheten mit (leeren) Spruchbändern. Während das erste Blatt Schild und Helm streng frontal gibt, weicht das zweite zugunsten einer Schrägansicht davon ab, der Schild erhält außerdem Tartschenform. Die strenge Feierlichkeit wird durch eine malerische Fülle, eine gewisse Unruhe abgelöst.

Die gleiche Art der heraldischen Komposition bietet das Wappenbuch des Stephan Brechtl um 1550, Staatsbibliothek München, cod. icon. 390, das derzeit leider nicht zugänglich ist.

Ein ganz neues Moment bringt der um 1480 lebende Meister des Amsterdamer Kabinetts[27] herein (Abb. 10). Er ersetzt den Helm durch das schmerzensreiche dornengekrönte Haupt des Erlösers, das auf dem von einem im Hintergrund stehenden Engel gehaltenen Schweißtuch der Veronika erscheint[28]. Aus dem Kopf geht die gleiche Helmzier hervor, die wir schon von Abb. 4, dem englischen Bildteppich kennen, die Säule mit den Stricken, auf der der Hahn steht, beseitet von den schräg auswärts gelehnten Marterwerkzeugen, Lanze und Essigschwamm. Den Schild halten Maria und Johannes. Auch im Schild sind wesentliche Neuerungen zu beobachten. Es ist alles naturalistischer aufgefaßt. Das Grab ist offen, Geißel und Rute sind am Kreuz aufgehängt. Im Hintergrund erheben sich zwei Hügel in der Landschaft, der eine mit dem Kelch des Leidens (Garten Gethsemane), der andere mit den Fußspuren der Auferstehung (Ölberg). Auf die Anhäufung der übrigen Passionssinnbilder ist verzichtet.

Das Vielerlei der Kupferstecher vermeidet ein um 1470 entstandener Holzschnitt oberrheinischer oder westschwäbischer Herkunft (Abb. 11), der geradezu etwas Kraftvoll-Monumentales hat[29]. Maria und Johannes, die wir als Gegenstücke von der Kreuzgruppe her kennen, die aber auch auf dem Votivstein Abb. 1 vorkamen, stehen seitlich hinter dem großen Wappenschild; das Motiv des Schildhaltens tritt zurück, Johannes legt die Hand nur gerade eben auf die als Blattranke gestaltete Helmdecke, während Maria die Hände betend gefaltet hält. Die nimbierte Segenshand des Helmkleinods hält zugleich die Geißel. Unter den Emblemen auf dem Schilde fehlt u. a. der Sarkophag, eine Überfülle ist sehr zum Vorteil der Wirkung vermieden, Schwammstock und Lanze unterstreichen die Vertikale des Kreuzesstammes. Vorhanden sind außerdem: Schächerkopf, Rute, Hammer und Zange, die Silberlinge (28!), ein ungeklärtes Emblem, der ungenähte Rock, der Hahn, das geknotete Tuch von der Kreuzabnahme und die 3 Würfel.

---

[26] Max Lehrs a. a. O. Nr. 189. Abgebildet bei Georg Hirth a. a. O. 1884, Nr. 124 als „Israel von Meckenem", und bei Geisberg, Der Meister E S 1924; sowie bei Ströhl a. a. O., Bartsch, Nr. 104.

[27] Vgl. Max Lehrs, Der Meister des Amsterdamer Kabinetts. Internat. Chalkograph. Gesellschaft 1893/94, Berlin 1894.

[28] Die Ersetzung des Helmes durch Totenköpfe ist relativ häufig (s. u., Monogrammist G B, Abb. 12), auch bei bürgerlichen und geistlichen Wappen.

[29] Holzschnitte im Kupferstichkabinett zu Berlin, 2. Reihe, herausgegeben von Paul Kristeller. Berlin 1915 Tafel 47 Nr. 95. — W. L. Schreiber, Handbuch der Holz- und Metallschnitte des 15. Jahrhunderts, Bd. 4. Leipzig 1927 Nr. 2017.

Im 16. Jahrhundert erfährt die Darstellung des Wappens Christi eine bemerkenswerte ikonographische und stilistische Wandlung in dem Holzschnitt des deutschen Monogrammisten G B, einem Blatte, das sich im Kupferstichkabinett Berlin befindet[30] (Abb. 12). An Stelle des Helms erscheint ein Totenkopf[31], die Helmdecke ist wie bei Abb. 5 eine regelrechte Decke, das Grabtuch, das von zwei wehklagenden Engeln gehalten wird. Darüber die Dornenkrone und auf ihr als „Helmkleinod" das beherrschend komponierte Lamm Gottes mit der Siegesfahne. Es wird umrahmt von einem großen Schriftbande mit dem I.N.R.I. Abweichend ist ferner aber nicht nur die Renaissanceform des Schildes, mit aufgerollten Bändern, sondern auch sein Inhalt: Er ist — etwas formalistisch — in neun Felder zerlegt, in welche die einzelnen Marterwerkzeuge, fast möchte man sagen legespielartig verteilt sind: Kreuz und Würfel, Sarkophag offen, wie wir es schon bei Abb. 10 angetroffen hatten, gekreuzte Stäbe, Rute, Schwammstock und Lanze, Geißel, Martersäule (mit korinthischem Kapitell!) und die 3 Nägel. Das Mittelfeld wird von einem Herzschild verdeckt, der die fünf Wunden Christi aufweist: Herz in Strahlenkranz, Hände und Füße mit den Wundmalen. Hier liegt sozusagen eine zweite Art des Wappens Christi vor, von der unten noch die Rede sein wird.

Ein weiterer Monogrammist, W D, hat dies Blatt kopiert; diese Kopie ist ebenfalls im Berliner Kupferstichkabinett.

III. Das vollständige Wappen ohne Schildhalter.

Die dritte Gruppe der hier zu betrachtenden Darstellungen, bei der die heraldische Form am klarsten in Erscheinung tritt, wird zunächst durch eine Abbildung in einem Wappenbuch vertreten, dem sogen. Wernigeroder Wappenbuch, an dem überhaupt die Selbständigkeit der Sammelarbeit auffällt[32] (Abb. 13). Das Wappen Christi steht hier dem Wappen der Dreifaltigkeit gegenüber. Die Anordnung der Passionswerkzeuge bietet ein paar Besonderheiten. Am auffälligsten ist, daß der Hahn nicht auf seinem gehörigen Platz, der Säule, sondern auf dem Querbalken des Kreuzes sitzt. Die verhältnismäßig selten vorkommende Siegesfahne wird hier nicht wie auf Abb. 7 von der Segenshand gehalten, sondern rahmt diese mit der Lanze zusammen ein. Der Schwammstock, der auf Abb. 7 diese Funktion erfüllt hatte, steht im Schilde. Neben der Sachsenspiegelminiatur und dem späteren Brechtl'schen Wappenbuch ist dies die einzige Darstellung des Wappens Christi in den ursprünglichen Farben, von der wir wissen. Das Wappenfeld ist rot, die Figuren sind weiß (leicht gelblich getönt), Zange und Hammer sind blau, Hahn und Rute schwarz. Der Helm ist schwach gelblich getönt. Die Helmdecken, der Ärmel der Segenshand und das Kreuz im Nimbus sind dunkel-

---

[30] Nagler, Monogrammisten Bd. 2, Nr. 2743, Ströhl a. a. O. — Den Hinweis verdanken wir Herrn Dr. Möhle, Berlin.

[31] Schon der Meister des Amsterdamer Kabinetts hatte den Helm durch einen Kopf ersetzt (s. o.). Vgl. Anm. 28.

[32] Vgl. den Aufsatz über den Wappensaal in Lauf in diesem Heft. Wir verdanken die Bereitstellung des Druckstockes der Freundlichkeit von Herrn Prof. Otto Hupp, dem Besitzer des genannten Wappenbuchs; auch für eine ganze Reihe anderer Hinweise zum Gegenstand statten wir unserem Altmeister unseren öffentlichen Dank gern ab. Nur ein Wappenbuch, das des Stephan Brechtl, um 1550, cod. icon. 390 der Staatsbibliothek München, enthält noch ein Wappen Christi (vgl. oben bei Israhel von Meckenem).



Abb. 3. Grabstein Knockenhower, um 1400, Braunschweig.



Abb. 1. Votivstein um 1320—1330 in Fulda (Aufnahme Staatliche Bildstelle).



Abb. 2. Eckquartier des Schwyzer Landesbanners, wohl nach 1479.
Aus: A. und B. Bruckner, Schweizer Fahnenbuch S. 125, und a. a. O. Fahnenkatalog S. 108.



Abb. 4. Englischer Bildteppich um 1400.



Abb. 5. Miniatur in der Lüneburger Handschrift des Sachsenspiegels
von 1442—1448



Abb. 6. Kupferstich des Israhel von Meckenem.



Abb. 7. Grabstein Herthwige von 1542 in Striegau i. Schl.



Abb. 10. Radierung des Meisters des Amsterdamer Kabinetts.



Abb. 9. Zweiter Kupferstich des Meisters E S.

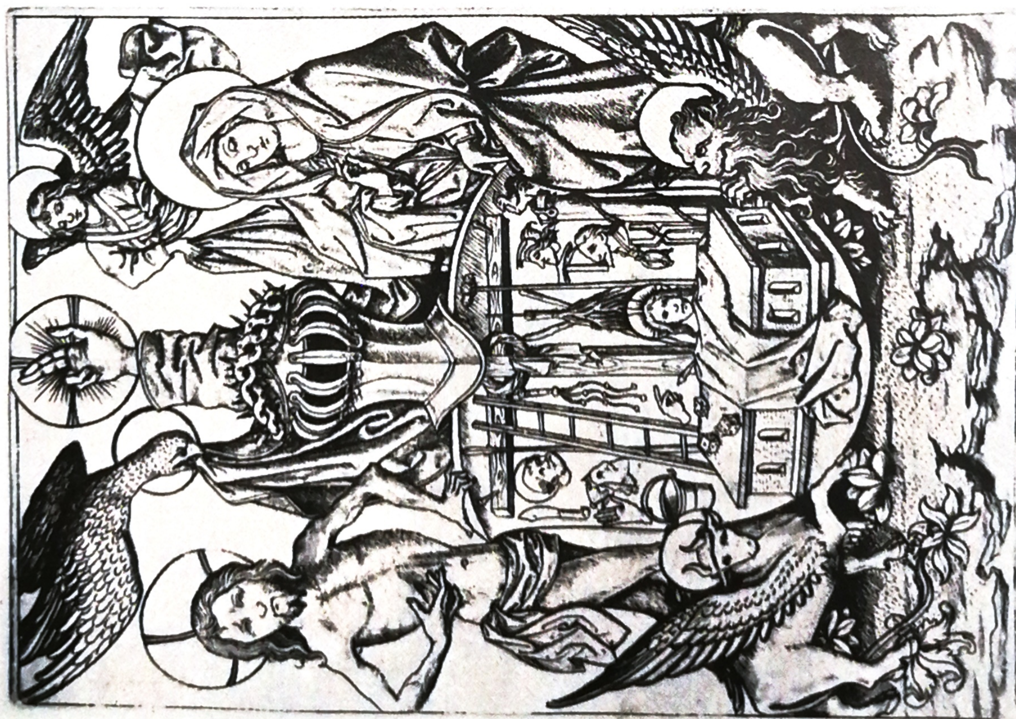


Abb. 8. Erster Kupferstich des Meisters E S.



Abb. 12. Holzschnitt des deutschen Monogrammisten G B, 16. Jhdt.
(Aufnahme: Kupferstichkabinett, Berlin).



Abb. 11. Süddeutscher Holzschnitt um 1470.



Abb. 13. Aus dem Wernigeroder Wappenbuch
im Besitz von Prof. Otto Hupp, Schleißheim b. München.



Abb. 19. Gestühlswange von 1543, Kiel
(Aufnahme Rohwer).



Abb. 18. Gestühlswange von 1516, Kiel
(Aufnahme Schleswig-Holstein. Landesmuseum).

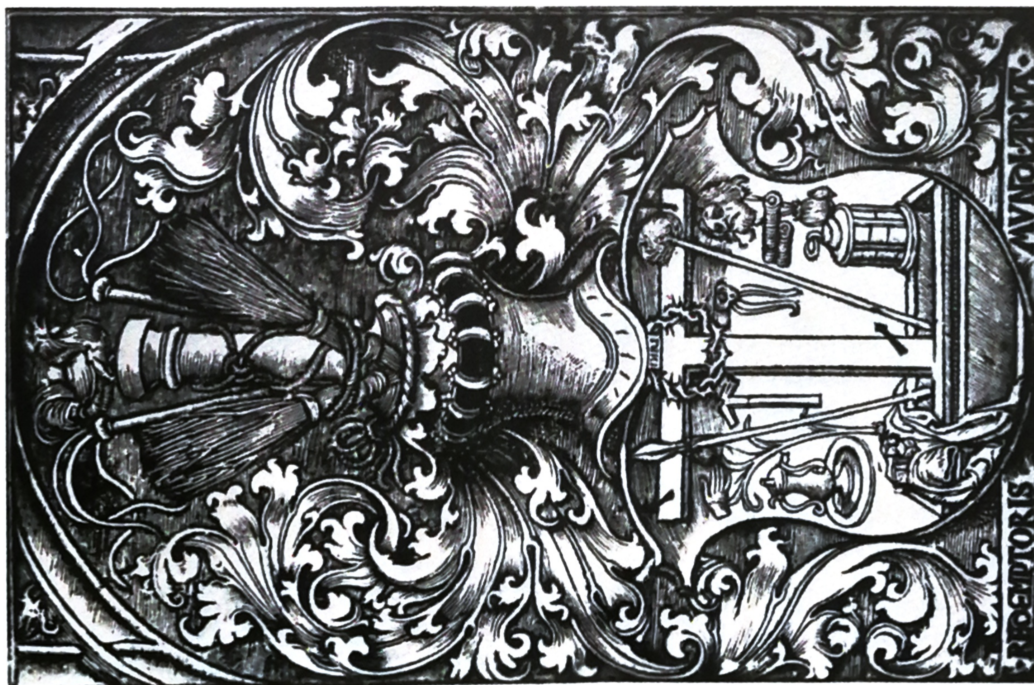


Abb. 16. Metallschnitt aus einem französischen Horarium von 1522.



Abb. 17. Englischer Einband eines Buches von 1521.



Abb. 20. Hinterglasbild des späteren 17. Jahrhunderts, Liegnitz
(Aufnahme Wolf).



Abb. 22. Drei Siegel des Karthäuserordens zu Grande Chartreuse, 1516, verwendet um 1600.

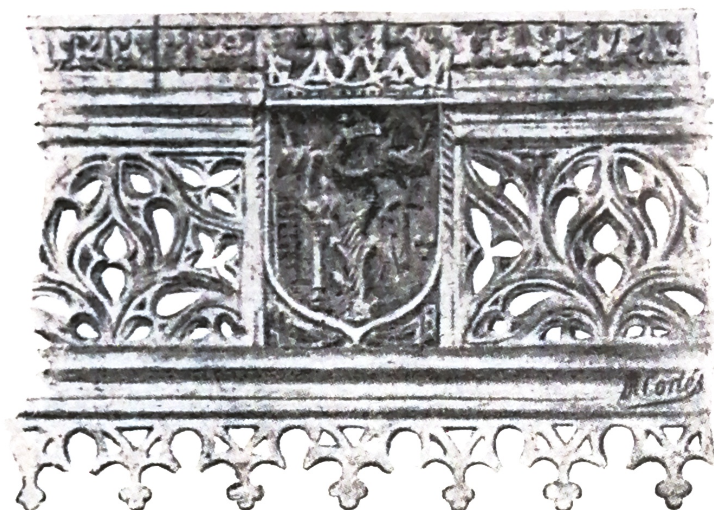


Abb. 23. Wappen der Kartause im Refektorium zu Miraflores.



Abb. 34. Taufkapelle der Liebfrauenkirche Liegnitz
(Aufnahme Werkmeister).



Abb. 33



Abb. 32

Engel an den Konsolen in der unteren Pfarrkirche zu St. Jodok in Ravensburg mit den auf zwei Schilde verteilten Waffen Christi.

Photo Martin R. Hamacher, Konstanz.



Abb. 35. Chorgestühl in der Klosterkirche Berlin aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts
(Aufnahme Höhlig).

bordeauxrot, die Hand und der Nimbus sind blaßgelblich; die gleiche Farbe hat die Innenseite der Helmdecken. Die Siegesfahne ist weiß mit rotem Kreuz, im gleichen Ton wie der Schild. Die Dornenkrone ist grün.

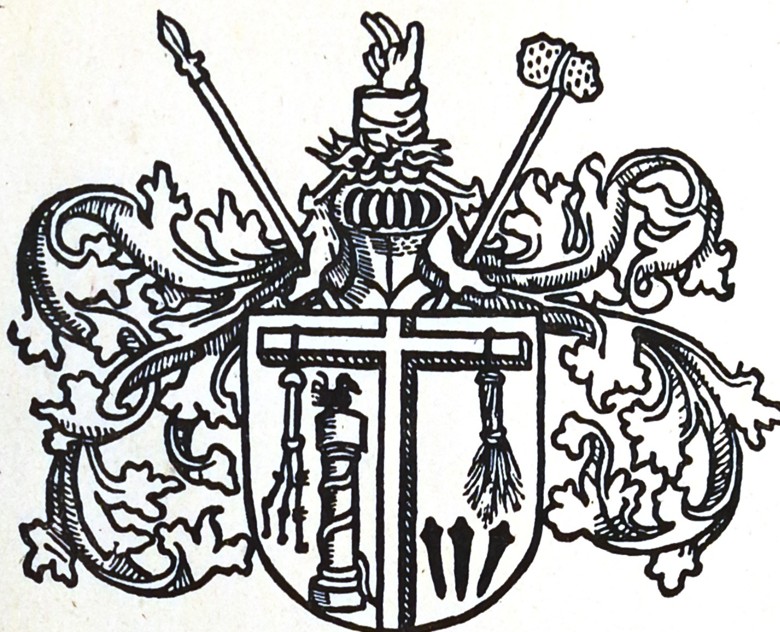


Abb. 14.
Druckstock des Johannes Koelhoff
in Köln vor 1500.

Dann folgt ein Holzschnitt von Johannes Koelhoff aus Lübeck, der vor 1500 an drei verschiedenen Stellen nachgewiesen ist (Abb. 14)[33]. Hier ist eine Form gefunden, bei der die Beschränkung auf wesentliche Figuren (Kreuz mit anhangender Geißel und Rute, Martersäule mit Strick und Hahn und die drei Nägel) Helm mit Segenshand und Dornenkrone sowie Lanze und Rohr mit Essigschwamm (in der Art hinter dem Schild gekreuzter Szepter) den heraldischen Charakter der ganzen Darstellung betont. Das Wappen Christi dient auch hier, wie es beim Sachsenspiegel der Fall war, zur Darstellung der Weltordnung. Es steht über dem Wappenschild des Papstes, neben welchem Kardinalshut und Bischofsmütze schweben und unter welchem wiederum der Reichsadlerschild, von den Wappen der 3 geistlichen Kurfürsten (rechts) und der 4 weltlichen (links) beseitet, erscheint. Es bedarf kaum mehr der Beischrift, die auch nur im „Dornenkranz von Köln", und zwar über dieser Zusammenstellung dabeisteht: „Alle overschaff is van gode" („Alle Obrigkeit ist von Gott"). Wie beim Sachsenspiegel ist auch hier die geradezu hoheitszeichenartige Verwendung maßgebend für die spätere Entwicklung des schildhalterlosen, sich selbst genügenden Wappens.

Noch 1499 wird in Nürnberg „das andechtig zeyt glocklein des lebens

[33] 1) Der Dornen krantz vã Collen, 2) Cronica va der hilligen Stat van Coellen 1499, 3) Medulla artis grammaticae, alle wiedergegeben bei Albert Schramm †, Der Bilderschmuck der Frühdrucke, VIII. 1924. Die Kölner Drucker Tfl. 55, Abb. 321, Tfl. 173, Abb. 793, Tfl. 180, Abb. 831.

und leydens cristi nach den XXIII stunden außgebracht"[34] mit einem Wappen des Heilandes geschmückt, das erstmalig Lanze und Schwammrohr nach außen gelehnt — wie bisher mehrfach in der Helmzier angetroffen — im Schilde verwendet (Abb. 15); diese Stellung fällt auch auf einem Metallschnitt, wohl deutschen Ursprungs, auf, der sich in einem französischen Horarium vom 16. Februar 1522 befindet (Abb. 16)[35]. Hier wird das Helmkleinod des Segensarmes, den wir an sieben Beispielen antrafen, durch die schon auf dem englischen Bildteppich (Abb. 4) erscheinende Martersäule ersetzt, an der Geißel und Ruten festgebunden sind und die vom Hahn bekrönt wird. Die Dornenkrone, die sonst auf dem Helme lag, wird um das im Mittelpunkt des Schildes stehende Kreuz gehängt, das im offenen Sarkophage steht. Weiter sind vorhanden: Der ungenähte Rock und die drei Würfel, Kanne und Waschbecken des Pilatus, Palmzweig, ohrfeigende Hand, Hammer und Zange, Judaskopf mit umgehängtem Beutel, die 30 Silberlinge und die Laterne. Das üppige Rankenwerk der Helmdecke füllt symmetrisch die seitlichen Flächen. Das Ganze unter einem spätgotischen Rundbogen aus Stabwerk, die Unterschrift lautet: REDEMPTORIS MVNDI ARMA (Wappen des Erlösers der Welt).



Abb. 15.
Aus dem „andechtig zeyt glocklein", Nürnberg 1499.

Ganz dasselbe Wappen besaß F. Warnecke, wie er in seinen „Heraldischen Kunstblättern" angibt, in einem alten, sehr verkleinerten Holzschnitt von 5×3,3 cm Größe[36].

Auf einem englischen Bucheinband[37] des Buchbinders John Reynes, der durch zwei Schilde mit Monogramm bzw. Hausmarke sich kenntlich gemacht hat, kommt das Wappen Christi derart ähnlich vor, daß eine Abhängigkeit von dem Metallschnitt außer Frage steht (Abb. 17). Es handelt sich um den Einband des hinteren Deckels, während der vordere das englische Königswappen und die Tudorrose enthält. Das Buch selbst ist die Assertio Septem Sacramentorum von Heinrich VIII., gedruckt von Richard Pynson in London 1521. Form von Helm und Schild, Komposition und Auswahl der Embleme sind nahezu völlig die gleichen. Hahn, Schwammstock und Lanze sowie das Kreuz in seiner leicht angedeuteten Seiten- bzw. Unteransicht sind im Gegensinne gegeben, während die übrigen Embleme die gleiche Stelle einnehmen. Lediglich Kanne und Waschschüssel des Pilatus sind auf dem

[34] Albert Schramm a. a. O. (Anm. 33), Bd. XVIII, Die Drucker in Nürnberg, Tfl. 664, Abb. 666.

[35] Größe 12,4×8,1 cm. Abgebildet bei F. Warnecke, Heraldische Kunstblätter, 3. Lieferung, Görlitz 1878, Tafel 53, Nr. 200 (danach unsere Abb.), bei Ströhl a. a. O. und in des gleichen Verf. Heraldischem Atlas, Tafel L Nr. 6. Jetzt im Besitz von Dr. O. Neubecker, Kleinmachnow.

[36] Jetzt im Besitz von Dr. O. Neubecker, Kleinmachnow.

[37] Abgebildet und beschrieben in: Burlington Fine Arts Club. Catalogue of a collection of objects of British Heraldic Art to the end of the Tudor Period. London 1916 Plate X (danach unsere Abb.), Page 42; sowie in: Memorial Catalogue, Heraldic Exhibition, Edinburgh MDCCCXCI, Edinburgh 1892, S. 101 als Nr. 1062, Plate LXXX mit dem Hinweis auf die bereits erfolgte Abbildung bei Ames, Typographical Antiquities, 1749.

Bucheinband weggelassen worden. Das Rankenwerk der Helmdecke entfaltet sich weniger üppig, dafür fungieren als Schildhalter zwei Einhörner. Das Schriftband unten wird sehr verschlungen komponiert. Reynes hat also die Vorlage nicht ganz sklavisch kopiert, sondern mit kleinen Abwandlungen und mit Zutaten wiedergegeben.

Hier anzuschließen sind die geschnitzten „Wappen Christi" auf 2 Gestühlswangen der St. Nicolaikirche zu Kiel, die 1516 und 1543 datiert sind (Abb. 18 und 19). Beim Wappen von 1516[38] fehlt das Helmkleinod ganz, Martersäule, 2 Geißeln und eine Rute erscheinen im Schilde, der im übrigen die gleiche Komposition Kreuz — Lanze — Schwammstock wie der Metallschnitt Abb. 16 aufweist, auch die Zange ist annähernd an der gleichen Stelle. Verschiedene Leidenswerkzeuge (Sarkophag usw.) fehlen gegenüber dem Metallschnitt, hinzukommen ein Bohrer und das Zahlbrett für die 30 Silberlinge. Der Helm ist im Profil gegeben, die Helmdecke besteht aus dünnen Spiralranken.

Während das Wappen von 1516 nur locker mit dem Metallschnitt von 1522, der Vorläufer gehabt haben dürfte, zusammenhängt, liegt die Sache bei dem späteren Wappen des 1543 datierten Rantzaustuhls anders (Abb. 19). Zunächst sind die Anlehnungen an die gleiche Darstellung von 1516 in derselben Kirche unverkennbar (Auswahl und Komposition der Embleme); daneben aber weist dies späte Wappen Eigentümlichkeiten auf, die darauf schließen lassen, daß dem Schnitzer der Metallschnitt bekannt war: Das Helmkleinod der Geißelsäule mit Strick und Hahn, die Bildung der schön die Flächen füllenden Helmdeckenranken und schließlich im Schilde selbst der Judaskopf rechts v. B. sprechen dafür. Stellung und Form des Helms wie Form des Schildes sind allerdings gegenüber dem Metallschnitt abgewandelt. Neu hinzugefügt hat der Schnitzer von 1543 einen Petruskopf (?), und die 3 Nägel vom Kreuze hat er zu einer besonderen Gruppe vereinigt.

Das gleiche Helmkleinod der Geißelsäule findet sich später noch in einem Gebetbuch aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts, das Wimmer erwähnt[39]. Eine Eigentümlichkeit ist hier, daß der Schild von den 30 Silberlingen umgeben ist, die aneinandergereiht gleichsam einen Kranz bilden, der von der Hand des Judas ausgeht und auf der entgegengesetzten Seite in gleicher Höhe mit der Judashand an den Schild anschließt. Dieser Kranz ist viermal unterbrochen durch Hände und Füße Christi mit den Wundmalen, die gleichsam vom Rücken des Schildes herausgestreckt sind. Auf einem Spruchband steht die Inschrift:

DIS WOPEN SOL MAN UEBER ALLE WOPEN ERHEBEN
DAN ES ZEIGT AN, WORDVRCH WIR HABEN DAS EWIGE LEBEN
ALSO GIBT ES KLAR ZU VERSTAN
WIE ES DIE EVANGELISTEN BESCHRIEBEN HAN
IHS MARIA

Ferner nennt Wimmer ein „auch in künstlerischer Beziehung merkwürdiges" Wappen Christi in der Sammlung zu Kremsmünster, ohne es näher zu beschreiben.

Schon Mitte des 16. Jhdts. beginnt die Übertreibung auf rein heraldischem Gebiet; man erfand vielfeldige Schilde, auf die die einzelnen

[38] Jetzt im Schlesw.-Holst. Landesmuseum, vgl. Führer I 1938, S. 25/26.
[39] Wimmer a. a. O.

Passionswerkzeuge verteilt sind. Das erste Beispiel kennen wir von Balthasar Jenichen[40] von 1565. Dies Wappen hat 16 Felder, und drei Helme, deren Decke vom Johannisadler und dem Matthäusengel gehalten werden; die Anlehnung an die Kupferstiche des Meisters E S ist auch weiterhin offenbar dadurch, daß der Lukasstier und der Markuslöwe unter dem Schild erscheinen, hier aber mit einem Schildchen, darauf die Inschrift: VIL . ALTĒ . CRISTĒ . HABĒ . GDISPVTIRT . . . . . SELIG . STERBĒ AMĒ. Die großen Schildhalter des E S-Stiches fallen weg und sind durch flatternde Bänder mit: „IHESVS VON NASARET EIN“ (rechts) „KONIK DER IVDEN VNSER ERLOSER“ (links) ersetzt.

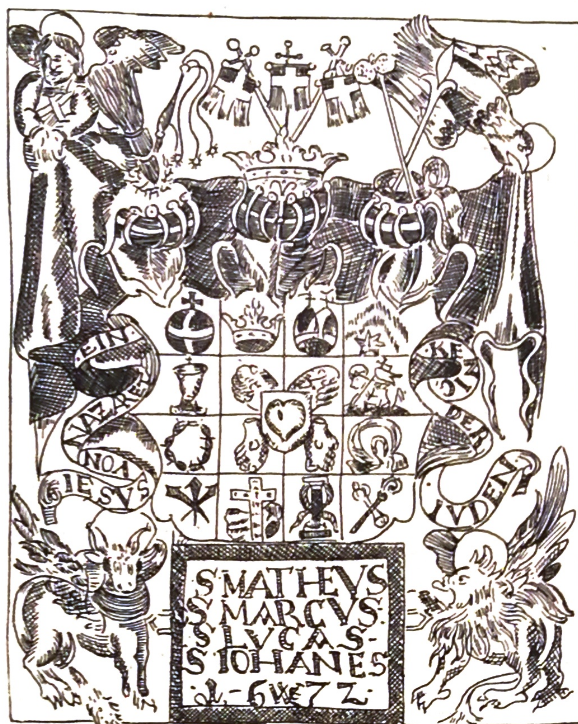


Abb. 19 a. Wappen Christi auf einer Zinntafel von 1672, in Liegnitzer Privatbesitz.

Große Ähnlichkeit hiermit hat offenbar eine kleine, 14,4 auf 12 cm große Zinntafel von 1672, die sich in Liegnitzer Privatbesitz befindet (Abb. 19 a). Der je 3mal gespaltene und geteilte 16feldige, sowie mit einem Herzschild belegte Schild ist mit 3 Helmen versehen, als Kleinod des gekrönten mittleren erscheinen drei Kreuzesfahnen, während die Kleinode der beiden anderen Dornenkrone, Geißel und Rute bzw. Schwammstock und Lanze sind. Die Schrifttafel unten in der Mitte trägt hier die Namen der vier Evangelisten, das Monogramm W C E oder W E C und die Jahreszahl 1672. Der Herzschild enthält das verwundete Herz Christi, die vier sie umgebenden Felder die Hände und Füße mit den Wundmalen. Von den übrigen Emblemen der Felder sind die ersten ungewöhnlich: Weltkugel, Krone, Bischofsmütze und Stern unter Wolken.

---

[40] Eine Abbildung ist uns leider zu bringen nicht möglich, da uns z. Zt. kein Abdruck zugänglich ist. Vgl. die Angaben bei Andreas Andresen, Der deutsche Peintre-Graveur oder die deutschen Maler als Kupferstecher, Leipzig 1865, S. 156.

Hierher gehört auch ein wohl aus dem späten 17. Jhdt. stammendes Hinterglasbild in Größe von 33×28,3 cm befindet sich im Besitz des Niederschlesischen Museums in Liegnitz (Abb. 20). Die Helme umschließen hier Köpfe, seitlich sitzen Flügel. Die Helmkleinode sind: Martersäule mit Hahn, das Lamm mit Kreuzesfahne und das Kreuz mit Lanze und Schwammstock. Der Schild ist zweimal gespalten und in der Mitte dreimal, an den Seiten fünfmal geteilt, durch weitere Unterteilungen entstehen im ganzen 18 Felder, die folgende Embleme enthalten: Geißel und Rute, Kopf der Magd (Petri Verleugnung); weiteren Kopf; den ungenähten Rock?;?; 3 Würfel; Kanne und Schüssel von Pilatus Handwaschung; 2 gekreuzte Gerten von der Verspottung; das Schweißtuch der Veronika; die Wundmale (vgl. Abb. 12 und 21); die 3 Salbgefäße der Frauen am Grabe, darunter das Grabtuch (?); Hammer und Zange; Kopf des Judas; Beutel des Judas; Schwert des Petrus und Ohr des Malchus; Laterne; Hand; die 3 Nägel. Seitlich der Helmkleinode erscheinen noch, wie auf Kreuzigungsdarstellungen, Mond und Sonne. Bibeltexte füllen die seitlich vom Schilde ausgebreitete Draperie und die leeren Flächen, das Ganze hat volkskunstmäßigen Charakter[41].

Im 17. Jahrhundert tritt aber auch ein „Wappen Christi" auf, das die Vielfalt dieser Felder noch erheblich überbietet. Eine nur 10,5×9 cm große Miniaturmalerei auf Pergament, die L. Rheude 1910 im Deutschen Herold veröffentlichte[42], zeigt einen großen, dreimal gespaltenen und neunmal geteilten Schild. Die acht mittleren Felder bedeckt ein Herzschild mit den Leidenssymbolen (offenes Grab, 2 schlafende Wächter, Kreuz, Leiter, Zange und Hammer, Geißel und Rute), während die übrigen Felder des großen Schildes mit 32 Szenen des Neuen Testaments, die teilweise nur durch Embleme angedeutet sind, ausgefüllt werden. Von den 3 Helmen trägt der mittlere die Dornenkrone und als Kleinod Martersäule, Schwammstock und Lanze (die wir gleich zu Anfang auf dem englischen Bildteppich Abb. 4 derartig angewandt fanden), der rechte eine Heidenkrone mit Pelikan, der linke eine Laubkrone mit Lamm Gottes und Kreuzesfahne, Emblemen, die uns in Abb. 8 begegnet waren. Diese Miniatur läßt aber auch ikonographisch eine Beziehung zu den Darstellungen des Meisters E S (Abb. 8 und 9) erkennen, insofern nämlich, als die Evangelistensymbole Engel und Löwe (dazu Stier und Adler) als Schildhalter auftreten. Bei der Größe des Schildes wirken sie jedoch lediglich als dekoratives Beiwerk.

An den Schluß dieser dritten Gruppe setzen wir weitere Darstellungen des Wappens Christi, die sich *auf den Schild beschränken*, also des Helms und der Helmzier entbehren. Zunächst führen wir diejenigen uns bekannten Schilde auf, die mit den Schilden der vorerwähnten Vollwappen übereinstimmen. Die sozusagen einfachste Form des Passionswappens stellt ein Schild dar, in dessen Mitte das blutende und brennende Herz, in den Winkeln begleitet von 4 blutenden Wunden

[41] Da in den unteren Ecken Hände mit einem Federkiel auftauchen, ist zu vermuten, daß es sich hier um die Arbeit eines Schreibmeisters handelt, der sein Geschick, in Spiegelschrift zu arbeiten, mit dieser Arbeit dokumentierte. Die Technik ist folgende: Das Glas ist hinterseitig geschwärzt, dann sind Darstellungen, Ornament und Schrift herausgraviert, stellenweise rot und grün bemalt und völlig mit Gold hinterlegt, so daß nun die Zeichnung golden auf schwarzem Grunde erscheint.

[42] L. Rheude, Das Leben und Leiden Christi in heraldischer Form, in: Der Deutsche Herold, Jg. 41, 1910 S. 201 m. Abb.

erscheint (so in einem Stundenbuch von 1470—1490)[43]. Statt der Wundmale können auch die verwundeten Gliedmaßen — Hände und Füße —, wie im Mittelschild von Abb. 12, erscheinen; diese Darstellung kommt z. B. auch vor auf einer leider nicht näher datierten, aber wohl dem 15. Jahrhundert angehörenden Miniatur, um ein Kreuz und die das Blut der Wunden auffangenden Kelche vermehrt (Abb. 21)[44].

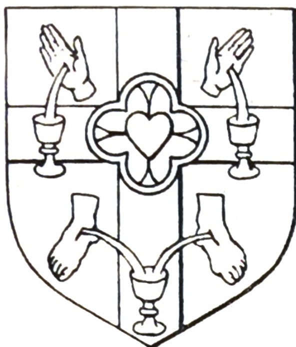


Abb. 21.
Nach einer Miniatur des 15. Jahrhunderts.

Eine im einzelnen von den Inhalten der Schilde der Abb. 5—9, 11 und 13—19 abweichende, aber im Grundsatz damit übereinstimmende Anordnung zeigen — ohne Verwendung des Wappenschildes — die Rundsiegel der Grande Chartreuse, des Stammklosters des Kartäuserordens, seit 1404 (also recht früh) bis mindestens 1685 und zwar ziemlich genau gleichbleibend (Abb. 22)[45]. Die Hauptsiegel von vor 1367, vor 1390, 1404, 1446 zeigen dagegen Christus am Kreuze, beseitet von Maria und Johannes, beim zweiten und dritten Siegel oben begleitet von Sonne und Mond, beim dritten auch noch ganz oben von einem Pelikan im Nest. Weitere Hauptsiegel gibt es nicht; die Rundsiegel, die zunächst zwischen dem Haupt- und dem kleinen Siegel standen, übernehmen dessen Funktion. Die kleinen Siegel, deren erstes 1474 nachgewiesen ist, und dem andere gleichartige, bis 1793 bezeugt, folgen, tragen die Buchstaben „ihs“, das Monogramm Christi. Erst seit dem 17. Jahrhundert erscheint der Reichsapfel, das Bild von Christi Weltherrschaft, wieder, den ein undatiertes, unbeschriftetes Siegel aus dem 14. Jahrhundert schon trug, der seit mindestens 1388 das Grenzsteinzeichen der Grande Chartreuse war und heute, mit den sieben darüber stehenden Sternen, als das Wappen des Kartäuserordens gilt. Ströhl erwähnt a. a. O. S. 611, daß auch ein Wappenschild mit den Passionswerkzeugen häufig als Dekoration auf Schriften des Ordens[46] vorkomme.

Die Zusammenstellung der Passionswerkzeuge im Schilde in reiner Wappenform als Ordenswappen scheint aber doch vorgeherrscht zu haben. Auswärtige Kartausen scheinen das Bild des Siegels, das sie auf den an sie gelangenden Schriftstücken des Mutterhauses, der Großen Kartause, sahen, für das Ordenswappen gehalten zu haben[47]. Sie brachten es an ihren Bau-

[43] Bei Richstätter (vgl. Anm. 12), S. 40 b. Dort zahlreiche Bilder des blutenden Herzens und der verwundeten Hände und Füße, teils auf das Kreuz gelegt, teils mit den Passionswerkzeugen vereinigt, teils mit teils ohne in das Herz stechende Lanze.

[44] Ströhl a. a. O. S. 607.

[45] G. Vallier, Sigillographie de l'Ordre des Chartreux et Numismatique de Saint Bruno, Montreuil-sur-Mer, 1891, S. 14—21, Tafel II, Nr. 1—9 und ein weiteres Siegel von 1516 (danach unsere Abb. 22 rechts) bei Ströhl a. a. O., S. 610. Letzteres nach dem offenbar auch Ströhl als Vorlage gedient habenden Abdruck vom 10. 6. 1603 im Staatsarchiv Mons und zwei weitere (unsere Abb. 22 links und Mitte) bei Dom Albert Marie Courtray, Armorial historique des maisons de l'Ordre des Chartreux in: Schweizer Archiv f. Heraldik 1908, S. 32—51, 77—106, bes. S. 95. Vallier gibt folgende Jahre der jeweiligen Entstehung auf Grund der Datierungen auf den Siegelumschriften an: 1404, 1437, 1516, 1516, . . ., 1617, 1623, 1633.

[46] Eine entsprechende Nachprüfung ergab jedoch bisher noch keine Bestätigung dieser Angabe Ströhls, soweit eigentliche Ordensschriften in Betracht kommen.

[47] Das Generalkapitel des Ordens bediente sich ja auch nur des Siegels der Großen Kartause.

lichkeiten und auf ihren Drucksachen an. So kommt es vor in der Kartause zu Miraflores in Spanien (gegr. 1442) z. B. an der Scheidewand zwischen

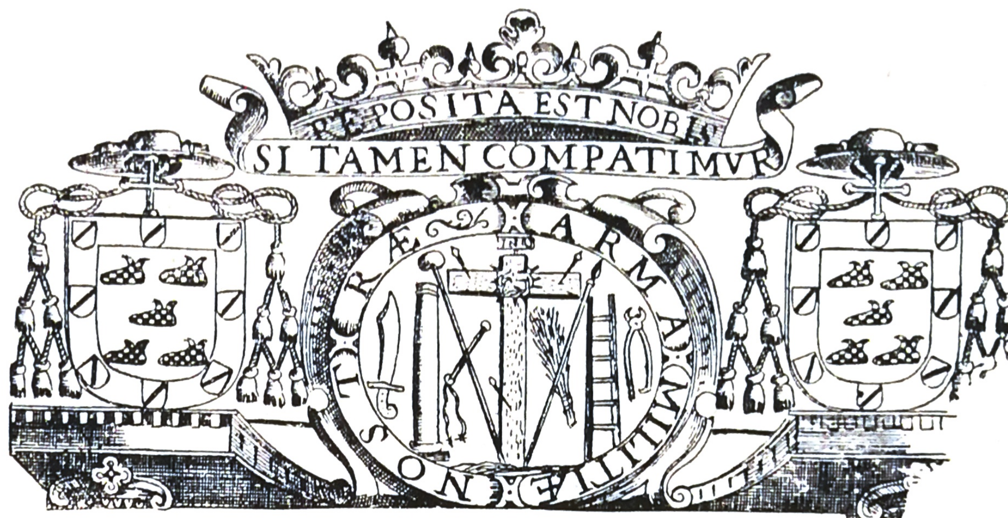


Abb. 24. Wappen der Kartause zu Miraflores aus dem Buche „Instrucción de Sacerdotes“, Burgos 1608.

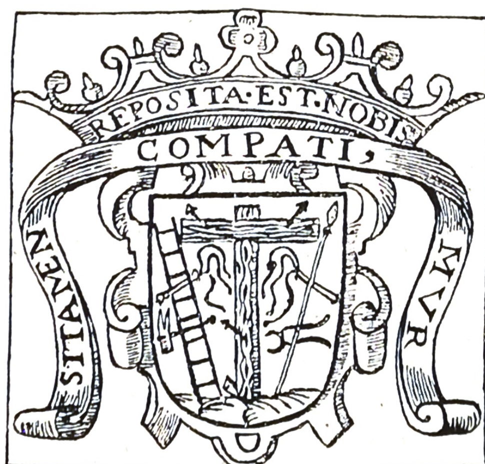


Abb. 25.
Wappen der Kartause zu Miraflores aus dem Buche „Instrucción de Sacerdotes“, Burgos 1610, etwas verkleinert.

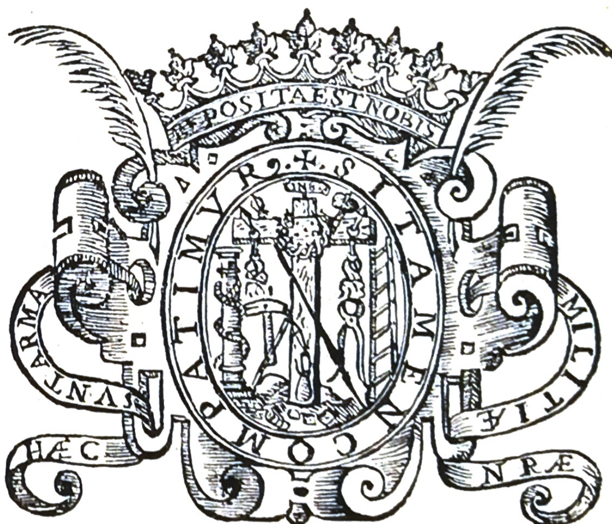


Abb. 26.
Wappen der Kartause zu Miraflores aus dem Buche „Instrucción de Sacerdotes“, Burgos 1612, etwas verkleinert.

Patres und Fratres im Refektorium (Abb. 23)[48]. Der Schild ist hier blau mit silbernen Figuren. Auf Drucksachen der Kgl. Kartause zu Miraflores erscheint es eindeutig als Wappen des Ordens (Abb. 24, 25, 26)[49] bezeichnet:

[48] Abb. nach Courtray a. a. O. S. 96.

[49] Abb. 24. Titelbild des Buches „Instrucción de Sacerdotes“, Ausgabe Burgos 1608. Neben dem Schild zweimal das Wappen des Kardinals Zapata, Erzbischofs von Burgos, nach Courtray a. a. O. S. 97. Abb. 25 dgl. Ausgabe 1610, Abb. 26 dgl. Ausgabe 1612.

„ARMA MILITIÆ NOSTRÆ". Dazu der Spruch auf Kronreif und Spruchband oder Schriftring „REPOSITA EST NOBIS — SI TAMEN COMPATIMUR". (Dies ist das Wappen unseres (Ritter-) Ordens; (diese Krone) wird uns beigelegt, wenn wir an Christi Leiden mitleiden)[50]. Zeigen schon die in Abständen von zwei Jahren aufeinanderfolgenden Ausgaben des gleichen Werkes starke Abweichungen in der Stellung der Embleme, so vor allem auch die wenigen erhaltenen anderen spanischen Beispiele, die Courtray a. a. O. S. 97 nach den Berichten von Don Francisco Tarin erwähnt.

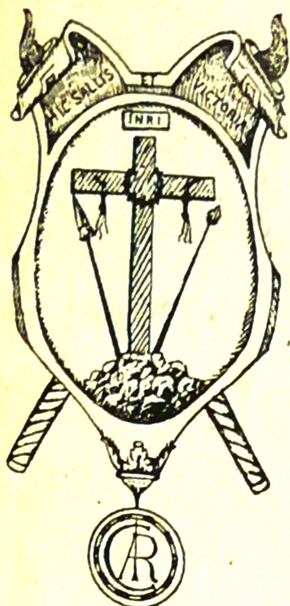


Abb. 27. Sogen. Kartäuser-Wappen am Sockel einer Säule in der Kirche der Kartause zu Florenz.

In Italien wird das Passionswappen in der Kartause zu Florenz öfter angetroffen, wo es als das eigentliche Ordensemblem betrachtet wird (Abb. 27)[51]. Auch in der Großen Kartause selbst kommt der Passionswappenschild ein paarmal vor[52].

So vereinigt die Heraldik des Kartäuserordens alle Möglichkeiten der Darstellung Christi als des Erlösers.

Es scheint, daß dieser Orden auch bei der Verbreitung des Wappens Christi überhaupt eine gewisse Rolle gespielt hat. Jedenfalls fällt auf, daß Niedersachsen und Schlesien in größerem Umfang Anwendungen des Wappens zeigen, sei es auf Grabsteinen oder anderen Votivgegenständen. Nun hat im Kartäuserorden gerade Ende des 14. und im 15. Jahrhundert das niedersächsische Element eine größere Rolle gespielt. Richstätter[53] erwähnt, daß der 1378 gestorbene Ludolf von Sachsen die große Zahl der Herz-Jesu-Verehrer im Kartäuserorden eröffnet habe und erwähnt neben Rheinländern auch den 1380 gestorbenen Johann von Braunschweig. — Und bei der Erwähnung Schlesiens fällt uns ein, daß gerade in diesem Lande die Verehrung des „Seitenhöhlchens" durch die Herrnhuter zu besonderer Blüte gebracht worden ist. Der Zusammenhang der Anwendung des Wappens Christi mit dem „Herz-Jesu-Gedanken" des Kartäuserordens scheint auch damit zu stimmen, daß die Kartäuser zu den ersten gehörten, die die Buchdruckerkunst in den Dienst dieses Gedankens stellten. Die Kölner und die Nürnberger Kartäuser werden hier[54] besonders genannt. Aus beiden Orten liegen aus dem fraglichen Zeitraum Nachweise für den Druck des Wappens vor (Abb. 14 und 15). Auch Richstätter[55] glaubt, daß man „in einer Darstellung der ‚Waffen unseres Herrn' den Herz-Jesu-Gedanken gesehen" habe. Da es hier nicht unsere Aufgabe ist, religionsgeschichtliche Untersuchungen anzustellen, mögen diese Hinweise genügen.

[50] Diese Formulierung lehnt sich an Stellen in den Paulusbriefen an: „Denn die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich" (2. Kor. 10,4). „Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit" (2. Tim. 4,8). „So wir anders mitleiden, daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden" (Röm. 8,17).
[51] Nach Courtray a. a. O. S. 99, Abb. 38.
[52] Courtray a. a. O. S. 98.
[53] a. a. O. Bd. 2, S. 133 (Anm. 12).
[54] a. a. O. S. 141.
[55] a. a. O. S. 95.

In religiös-politischem Zusammenhang, sozusagen ganz amtlich, scheinen die Waffen Christi in Nürnberg bei der Ausstellung der Reichskleinodien gebraucht worden zu sein. Zu diesen gehört ja die „heilige Lanze". Jedenfalls bildet der Drucker Peter Vischer in seinem „Heiligtum zu Nürnberg"[56] den Söller ab, von dem aus die Heiligtümer dem Volke gezeigt werden. Auf dem Dache wehen zwei Flaggen mit Schwenkeln, das Kreuz mit Nägeln, Dornenkrone und dem deutlich dargestellten Blatt der heiligen Lanze, darunter den Reichsadlerschild (?) enthaltend. Auf die Richtigkeit der Darstellung ist offenbar sehr großer Wert gelegt, denn der Zeichner hat darauf geachtet, daß die nach links wehende Flagge das Spiegelbild der nach rechts wehenden ist, was man leider nur recht selten feststellen kann (Abb. 28).




Abb. 28.
Flaggen von der Nürnberger Heiltumsweisung.

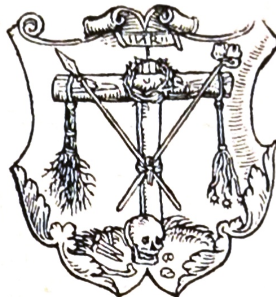


Abb. 29.
Aus der Biblia Germanica latina 1565.

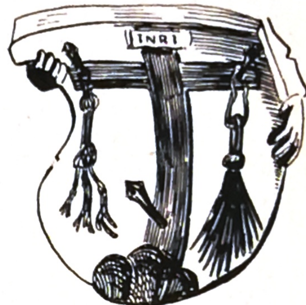


Abb. 30.
Vom Rathaus Überlingen.

Ein weiteres Beispiel des Schildes allein bietet das „Haus zu den Pfeilern" in Beauvais. Einer dieser Pfeiler[57] zeigt oben zwei Wappenschilde nebeneinander: der eine mit den drei Lilien des Königswappens, der andere mit den Waffen Christi, man sieht das Kreuz mit 3 Nägeln und (sehr großer) Dornenkrone, seitlich Geißelsäule und Köpfe der Schergen (?) bzw. Lanze und Schwammstock.

Sicher ins 16. Jahrhundert zu setzen ist der Schild mit nur wenigen Leidenswerkzeugen (Abb. 29), den „das Buch Jesus Syrach" in der Biblia germanica latina, Wittenberg 1565 auf dem Titelblatt trägt. Das Erscheinen dieses Wappens an dieser Stelle ist um so auffälliger, als die übrigen Bücher dieser Bibelausgabe auf dem Titelblatt die Wappen der sächsischen Landschaften tragen.

Sehr sparsam ist die Auswahl der Passionswerkzeuge in dem Wappen, das ein Engel unter der Christusgruppe an der Ostwand des Rathaussaales zu Überlingen hält (Abb. 30)[58]. Der Schild ist golden, das Kreuz braun, der Dreiberg und das Spruchband grauschwarz; von den Passionswerkzeugen ist die Geißel grau, die Rute grau und rötlich.

Die Beschränkung auf den Schild kann aber auch zur Folge haben, daß der Künstler alles ins Feld hereinbringen möchte, wie z. B. in jenen „Arma Christi", wo diese Bezeichnung auf der Wand des Sarkophages steht, der

---

56 Schramm a. a. O. (Anm. 33), XVIII. Bd. Die Drucker in Nürnberg, Tfl. 92, Abb. 636.

57 Abgebildet bei Emile Gevaert, L'Héraldique, son esprit, son langage et ses applications. Bruxelles et Paris o. J. Fig. 169.

58 Ludwig Volkmann, Der Überlinger Rathaussaal des Jacob Ruß und die Darstellung der deutschen Reichsstände, Berlin 1934, Abb. 65. Der Rathaussaal ist datiert 1492—1494.

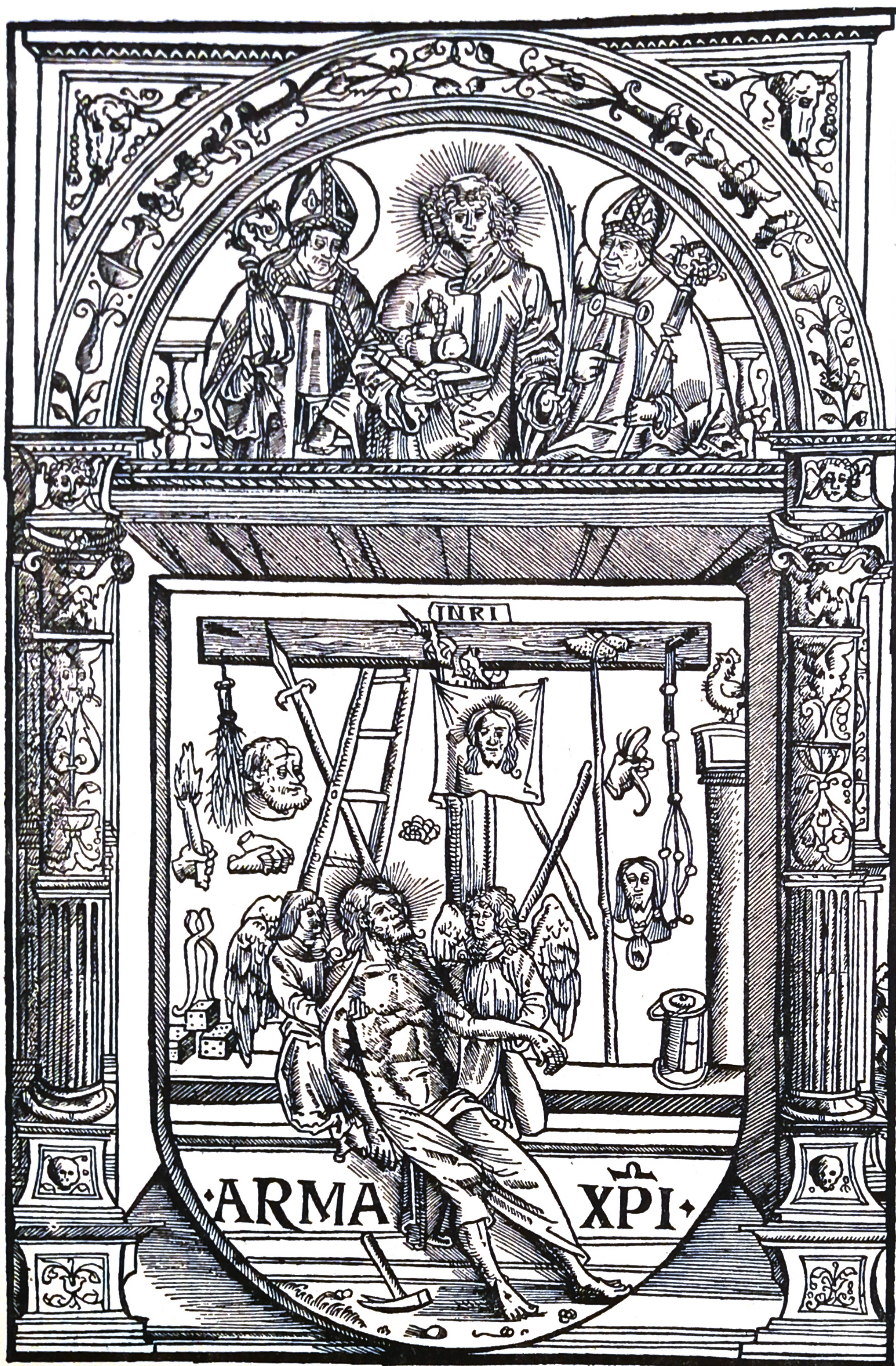


Abb. 31. Wiener Holzschnitt vom Anfang des 16. Jahrhunderts.

bei einer Grablegung Christi durch zwei Engel im Schildfuß erscheint. Dieser formal italienisch beeinflußte Holzschnitt ist Anfang des 16. Jahrhunderts in Wien entstanden (Abb. 31)[59].

Christi Figur im Grabe stehend begegnet uns nur noch einmal, und zwar im Siegel der wartheländischen Stadt Schwetzkau, wo der Schmerzensmann mit Rute und Geißel aus dem offenen Sarkophag wachsend dargestellt ist[60], aus der Zeit um 1600, wohl ein Zeichen für die Zugehörigkeit zum Kloster Lubin.

Noch dem 15. Jahrhundert gehört der Schlußstein im Breslauer Rathaus an, dessen Wappenschild die Buchstaben ihs, das Monogramm Christi enthält[61].

IV. Die „Waffen Christi" auf mehrere Schilde verteilt.

Damit kommen wir zu der Gruppe von Darstellungen, bei denen die Leidenswerkzeuge auf einzelne Wappenschilde verteilt werden.

Die Verteilung auf nur zwei Schilde finden wir bis jetzt nur in der unteren Pfarrkirche zu St. Jodok in Ravensburg. Dort halten zwei an Konsolen angebrachte Engel je einen Schild, der eine mit dem Passionskreuz, in dessen Armen die 3 Nägel stecken, während die Dornenkrone auf den rechten Arm gehängt ist, Lanze (rechts) und Schwammstock (links) parallel zum Kreuzpfahl aufrecht stehen, etwa wie auf Abb. 11. Die hier fehlenden Passionswerkzeuge finden sich z. T. bei dem anderen Engel, dessen Schild die seilumwundene Säule, von der Geißel und dem Staupbesen begleitet, alles in schräglinker Lage, dabei noch die Würfel enthält (Abb. 32, 33)[62].

Einen Schritt weiter gehen die Künstler, die jedem Passionswerkzeug einen eigenen Schild zubilligen. In der spätgotischen Taufkapelle der Liebfrauenkirche zu Liegnitz befinden sich solche Schilde schlußsteinartig auf den Rippenkreuzungen (Abb. 34) und konsolartig an den Rippenendigungen[63]. Wir sehen auf den Schlußsteinen u. a.: Die 3 Nägel; Axt und Bohrer; gekreuzte Stäbe und Leiter; das Kreuz, an dem Rute und Geißel hängen; 2 Schwerter von verschiedener Form; die Dornenkrone; die 3 Würfel; SPQR (= Senatus populusque Romanus) als Zeichen der römischen Oberhoheit[64]; Schwammstock, Martersäule mit Hahn und Lanze; den Kelch; das Zahlbrett mit den Silberlingen. Ferner auf den Konsolen: Judaskuß, König Herodes, Christus mit einem Schergen.

Nicht so dekorativ untergeordnet, sondern als Hauptmotive einer Chorgestühlsrückwand kommen die in Schilde gesetzten Leidenswerkzeuge in der Klosterkirche zu Berlin vor, auf Abb. 35 sehen wir sechs von diesen 30 Schil-

---

59 Hedwig Gollob, Wappenholzschnitte aus Wiener Frühdrucken in: Gutenberg-Jahrbuch 1930, S. 169. Wir danken dem Verlag für die freundliche Überlassung des Druckstocks.

60 Otto Hupp, Wappen und Siegel der deutschen Städte usw., 2. Heft, S. 42 und Stanisław Krzyżanowski, Słownik Heraldyczny, Kraków, 1870.

61 Abgebildet in: Die Schrift in der Baukunst, Vorw. v. Werner March, Berlin-Leipzig o. J. Abb. 14 (Photo Rudolf Jagusch, Breslau).

62 Unvollständige Abbildungen auch bei Wilhelm Vöge, Niclas Hagnower, der Meister des Isenheimer Hochaltars und seine Frühwerke, Tafel 8 und 10; die alten Farben sind jetzt wegen starker Übermalung schwer zu ermitteln.

63 Vgl. A. Langenhan, Liegnitzer plastische Altertümer, Liegnitz 1902, S. 26/27. Frdl. Hinweis von Herrn Bürgermeister Horstmann.

64 Vorkommend auf dem Fähnlein der Kriegsknechte bei der Gefangennahme Christi.

den mit den Emblemen: Staupbesen, Geißel, gepanzerte Hand mit einem Büschel ausgerissener Haare, Dornenkrone, Kelch und Martersäule[65].

Dieser künstlerisch ausgezeichneten Schnitzarbeit der Spätgotik sind anzureihen die volkskunstmäßig naiven Renaissanceschnitzereien in Ritztechnik am Ratsgestühl der Kirche zu Mittenwalde aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts[66]. 45 Felder enthalten Schilde, die z. T. von einer Arkade umrahmt werden und deren Embleme in 5 Gruppen zerfallen[67]: Geistliche Symbole, Berufszeichen, Hausmarken, Sinnbilder und dekorative Darstellungen. Als geistliche Symbole erscheinen das Jesus-Monogramm und in 7 Feldern die Leidenswerkzeuge: Martersäule mit Hahn, Leiter und Lanzen (!), Dornenkrone und Schwammstäbe (!), Kreuz mit angehängten Geißeln, Würfel, Zahlbrett mit dem Judaslohn, das Herz mit dem Seitenstich und den 3 Nägeln. Der repräsentativen Feierlichkeit des Berliner Gestühls vom ausgehenden Mittelalter steht beim Mittenwalder Gestühl, das den Bürgergeist der Reformationszeit dokumentiert, ein spielerisch-dekoratives Element gegenüber.

Wir sehen aus allen diesen Darstellungen, daß es spätmittelalterlichem Empfinden entsprach, Christus, dem „König aller Könige und Herrn aller Herren“[68] in heraldischer Beziehung dieselben Ehren zuteil werden zu lassen wie den weltlichen Großen, und ihm ein ritterliches Wappen zu verleihen. Ist doch der Heiland und Erlöser ein Kämpfer und ritterlicher Held ganz besonderer Art: der Kämpfer gegen die Sünde, der triumphierende Besieger von Tod und Teufel. Geiler von Kaisersberg spricht 1499 in einer Predigt geradezu volkstümlich-drastisch von „unserm gütigen Hauptmann Christus“[69] und später singt Luther im Schutz- und Trutzliede der Reformation: „Es s t r e i t für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren“; Lucas Cranach stellt auf seinem großen Altarbilde in Weimar Christus in diesem Kampfe dar, wie er eine körperlos-lichtstrahlenhaft aufgefaßte Siegesfahne dem Teufelsdrachen ins Maul stößt und zugleich den seiner Macht beraubten Teufel zu Boden tritt, das Ganze eine protestantische Parallele zu dem oben erwähnten Kampfbilde Christi im Heilsspiegel.

Wir sehen aber auch, daß sich die Darstellung des Wappens Christi bis in die Barockzeit hinein hält, und in diesem Zusammenhange sind die Titulaturen Christi zu nennen, die sich auf Tafeln in einigen Kapellen, Klöstern, Hospitälern, u. a. in Albendorf bei Glatz und in Halberstadt befinden und die folgendermaßen lauten: „Der allerdurchlauchtigste Fürst und Herr, gekrönter Kaiser der himmlischen Heerscharen, erwählter König zu Zion und des ganzen Erdbodens, Churfürst der Wahrheit, Erzherzog der Ehren, Herzog des Lebens, Markgraf zu Jerusalem, Burggraf in Galiläa, Fürst des Friedens, Graf zu Bethlehem, Baron zu Nazareth, Ritter der höllischen Pforte.“

---

[65] Diese „vollständigste Übersicht“ der Leidenswerkzeuge beschreibt Bergner a. a. O. S. 526. Vgl. ferner J. Kurth, Die Altertümer der St. Nikolai-, S. Marien- und Klosterkirche zu Berlin 1911 und Meßmer, Über Darstellungen der Passion Christi in: Mitteil. d. Centralcommission XIV S. 133 ff.

[66] Die Kunstdenkmäler des Kreises Teltow, Berlin 1941 Abb. 413—449.

[67] Joachim Seeger, Die Kirchenstühle der Ratsherren zu Mittenwalde in: Teltower Kreiskalender 1942.

[68] 1. Timotheus 6,15; oder Offb. 1,5, wo Christus „der Fürst der Könige auf Erden“ genannt wird.

[69] Paul Weber, Beiträge zu Dürers Weltanschauung, Straßburg 1900.